



Beiträge zur Geschichte  
der Stadt Hennef

Neue Folge 3

*Beiträge zur Geschichte  
der Stadt Hennef*

Neue Folge **3**

*Im Auftrag des Vorstandes des  
Verkehrs- und Verschönerungsvereins  
Hennef e. V. 1881 herausgegeben von  
Helmut Fischer  
Gisela Rupprath  
Dominique Müller-Grote*

*Hennef 2009*



VERKEHRS- UND  
VERSCHÖNERUNGSVEREIN  
HENNEF E. V.  
1881

*Verkehrs- und Verschönerungsverein Hennefe. V. 1881  
Wehrstraße 6, 53773 Hennefe*

*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.*

*Die Rechte für die Beiträge liegen bei den Autoren.*

*Redaktion: Gisela Rupprath, Prof. Dr. Helmut Fischer  
Satz und Gestaltung: Dominique Müller-Grote*

*Druck und Verarbeitung: Rautenberg Media & Print Verlag KG, Troisdorf*

# Inhaltsverzeichnis

*HELMUT FISCHER:*

Geisingen: Die Geschichte bis zum Beginn  
des 19. Jahrhunderts 5

*INGO MÜGGE:*

Die Flurbereinigung Hennef 57

*JAN MÜLLER-GOLDKUHLE:*

Das Stadtgebiet Hennef aus geographischer Sicht 97

*HELMUT FISCHER:*

Bülgenauel. Eine Dorfgeschichte 111

*JOHANNES OPPERMAN:*

Die Geschichte des Hennefer Kurparks 139

*FRIEDHELM PÜTZSTÜCK:*

„Die Brölschule hat geschichtlichen Wert“  
Vor 100 Jahren hatte Richard Schirrmann  
hier die Idee für eine weltweite Bewegung 185

*FRANK JOSEPH PRECKER:*

Wegekreuz am Haus Steinstraße 4 in Hennef 197

*Helmut Fischer*

**Geistingen: Die Geschichte bis zum  
Beginn des 19. Jahrhunderts**

## **Die Menschen der Frühzeit im Raum Geistingen**

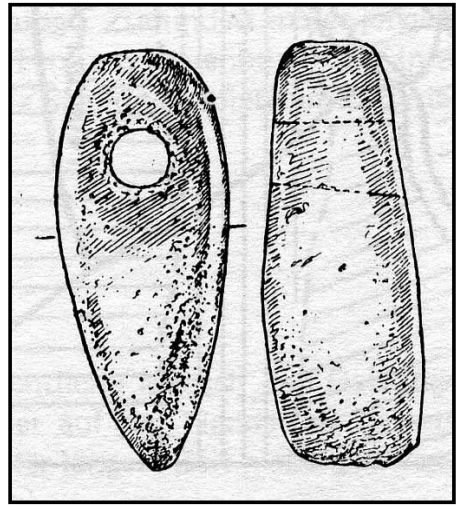
Von den Menschen der Frühzeit im Raum Geistingen berichten keine schriftlichen Zeugnisse. Es gibt weder Akten noch Urkunden. Lediglich die gegenständliche Hinterlassenschaft, ihre selten aufgefundenen Waffen und Werkzeuge des täglichen Gebrauchs, Beile und Schaber, auch Gefäße und Schmuckstücke erinnern daran, dass vorzeitliche Jäger und Sammler die Gegend durchstreiften. Schließlich wurden Ackerbauern sesshaft, die Spuren ihrer Anwesenheit und ihrer Lebensweise, zum Beispiel eine Begräbnisstätte, hinterließen. Diese Reste sucht die Archäologie, die Wissenschaft der Ausgrabung, Sammlung und Deutung versunkener Kulturen aufzudecken und zu bearbeiten.<sup>1</sup> Ihr Ziel ist es, ein möglichst einleuchtendes Bild vom Leben und von der Wirksamkeit der vor- und frühgeschichtlichen Menschen zu entwerfen.

Mit dem Blick auf Geistingen und sein Umland lassen sich einige allgemeine Erkenntnisse zur frühen Besiedlungsgeschichte übertragen. Vorge-schichtliche Menschen dürften sich auf

der Nahrungssuche oder auf der Wanderung in diesem Raum bewegt haben. Siedelplätze, die längere Zeit benutzt wurden, sind allerdings nicht bekannt. Seit dem Ende der mittleren Steinzeit, etwa ab 5000 vor Christus jedoch ist der Vorgang des Sesshaftwerdens in der Hennef-Siegburger Bucht wahrzunehmen.<sup>2</sup> Das Klima verbesserte sich. Damit einher ging eine Änderung der Pflanzenwelt. Ackerbauern und Viehzüchter nahmen das Land in Besitz, rodeten mit ihren geschliffenen Steinwerkzeugen, mit Äxten und Hacken die lichten Eichen- und Birkenwälder und bestellten mit dem Pflug die Felder. Sie bauten Gerste und Weizen sowie Erbsen, Bohnen und Hirse an und gewöhnten Rind, Schaf, Schwein, Ziege und Hund an sich. Außerdem fertigten sie mit Bändern verzierte Gefäße und errichteten feste Häuser.<sup>3</sup> Die Menschen der Jungsteinzeit etwa von 3500 bis etwa 1800 vor Christus wiederum mieden die dichten Urwälder der Niederterrasse und die Überschwemmungsgebiete der Flussniederungen. Sie bevorzugten den siedlungsfreundlichen Sandstreifen zwischen der Niederung und dem Gebirgsabfall. Die hochwasserfreie Lage

und der schütterere Baumbestand, die leicht zu bearbeitenden Böden in der Nähe fischreicher Gewässer und die ergiebigen Jagdgründe förderten den Besiedlungsvorgang.<sup>4</sup> Solche günstigen Voraussetzungen bot die sandige Mittelterrasse, die sich als schmaler Saum vor dem Bergischen Land von Duisburg zur Wahner Heide und bis nach Siegburg und Kaldauen hinzog.<sup>5</sup> Aus diesem Grunde wurde dieser Streifen zu einem frühen Siedlungsgebiet in den Rheinlanden.

Gegen Ende der Jungsteinzeit nahmen die Menschen auch die für eine Besiedlung geeigneten Böden südlich der Sieg in Besitz. Aus dem Raum um Hangelar, Niederpleis und Buisdorf folgten sie der sich nach Osten verzweigenden Mittelterrasse.<sup>6</sup> Ob sie auf dem Terrassenkopf, heute Geistingen mit der Kirche, eine Siedlung anlegten, ist ungewiss. Allerdings war die Sicherheit vor Überschwemmungen der Sieg gegeben. Fließendes Wasser lieferte der Dürresbach. Die Sand- und Lößböden ermöglichten den Ackerbau. Weideflächen erstreckten sich an der Sieg. Holz und Wild lieferten die angrenzenden



*Jungsteinzeitliche Arbeitsaxt*

Wälder. Die Siedlungsvoraussetzungen waren an dieser Stelle ebenso günstig wie auf dem nördlichen Siegufer und den dortigen Randhöhen.<sup>7</sup> Es fehlen indessen jegliche Hinweise auf die mittlere Steinzeit. Wohl gibt es Einzelfunde aus der Jungsteinzeit. Bei den Fundstücken handelt es sich um eine 12,4 cm lange Arbeitsaxt mit einem gerundeten, leicht bestoßenen Nacken und einer stumpfen Schneide. Das Bohrloch zum Einführen des Stiels ist auf einer Seite 2,5 cm weit,



*Jungsteinzeitliche Arbeitsaxt,  
Turmmuseum  
Stadt Blankenberg*

auf der anderen 1,9 cm mit eingepickter Erweiterung. Das Gerät, hergestellt aus Diabas der Herborner Stufe, kam beim Abbruch eines Fachwerkhauses im Ort Hennef aus dem Türsturz zum Vorschein. Die Fundumstände legen eine Verwendung als Zauberabwehrmittel nahe.<sup>8</sup> Ein weiteres, 12,2 cm langes Steinbeil trat in Hennef am ehemaligen Gaswerk zutage.<sup>9</sup> Eine Arbeitsaxt von 10,5 cm Länge wurde beim Bau der Autobahn A 3 1937/ 38 im aufgewühlten Erdreich südöstlich von Buisdorf an der Gemeindegrenze zwischen Hennef und Niederpleis aufgefunden.<sup>10</sup> Aus den wenigen Funden kann nicht auf eine siedelnde Tätigkeit der steinzeitlichen Menschen im Raum um Geistingen geschlossen werden.

Etwa um 1800 vor Christus änderten sich die Lebensverhältnisse der Menschen beträchtlich. Die beginnende Kenntnis der Metallverarbeitung, zunächst der Bronze, ab 700 des Eisens, ermöglichte die Herstellung verbesserter Gerätschaften und Waffen. Im Verlauf der jüngeren Bronzezeit von etwa 1000 bis 650 vor Christus scheinen Menschen aus dem Süden in größerer Zahl

eingewandert zu sein. Sie begründeten eine Kultur, die ebenso die ältere Eisenzeit bis etwa 400 vor Christus umfasst und nach dem bedeutendsten Fundort in Hallstatt am Hallstätter See in Österreich als Hallstattzeit bezeichnet wird. Ungefähr ab 1000 vor Christus lassen sich Menschen im Landstrich von Geistingen nachweisen.<sup>11</sup> Kunde von ihrem Dasein und ihrer Lebensweise geben ihre Friedhöfe. Ihr wesentliches Kennzeichen ist die Bestattungssitte. Sie verbrannten die Toten und setzten die Leichenasche in Urnen bei. Diese sogenannten Urnenfelderleute überlagerten die bodenständige Bevölkerung, soweit sie vorhanden war, und setzten ihre kulturellen Gepflogenheiten durch.<sup>12</sup> Beim Bau der Reichsautobahn Köln – Frankfurt, heute Bundesautobahn A 3, wurden 1937 und 1938 zwei Begräbnisstätten in den Gemarkungen Geistingen und Buisdorf aufgedeckt. Unklar ist, ob es sich bei den etwa fünfhundert Meter voneinander entfernten Anlagen um Teile eines ausgedehnten Gräberfeldes oder um benachbarte Plätze handelt. Auf dem Gelände einer alten Kiesgrube am Abbruch der Mittel- zur Niederterrasse, dem heutigen



*Ingo Mügge*

# **Die Flurbereinigung Hennef**

## **Vorbemerkung**

Der Bericht beschreibt das Flurbereinigungsverfahren Hennef, welches von 1974 bis 2005 durchgeführt wurde. Der Verfasser Dipl. Ing. Ingo Mügge war im gesamten Verlauf dieses Flurbereinigungsverfahrens beim Amt für Agrarordnung Siegburg zunächst als der zuständige Planungsdezernent tätig und hat später als technischer Leiter des Amtes dieses Verfahren weiter bis zu seiner Beendigung betreut. Er wurde unterstützt von seinem langjährigen Mitarbeiter Dipl. Ing. Kurt Weingarten.

## **Rückblick**

Als ich im Jahre 1974 nach erfolgter Referendarzeit und bestandener zweiter Staatsprüfung in Söven im Gasthaus „Zur Krone“ mit unserem Juristen Dr. Erdmann von Graevenitz abseits am Rande einer großen Besprechung im Haus Dürresbach mit dem damaligen nordrhein-westfälischen Landwirtschaftsminister Dr. Diether Deneke, Mitarbeitern seines Ministeriums, wichtigen Vertretern des damaligen Landesamtes für Agrarordnung in Münster, Spitzenbeamten der Stadt Hennef, der Landwirtschaftskammer, der Amts-

leitung des Amtes für Agrarordnung Siegburg und den örtlich aktiven Landwirten saß und auf das Ergebnis dieser Erörterungen wartete, konnte ich nicht ahnen, welch ein wichtiges Flurbereinigungsverfahren mir jungem Nachwuchsmann übertragen werden sollte.

Von Anfang an waren sich alle Behördenvertreter einig, dass man die Einflüsse und Auswirkungen der Straßenplanungen in diesem Verfahren nutzen sollte, um zukunftsorientiert die Nachteile für die Landwirtschaft auszugleichen und auch die positive Entwicklung der Stadt Hennef zu fördern.

Bedingt durch die guten Kontakte unseres ehemaligen Amtsleiters und späteren Professors an der Universität Bonn Dr. Erich Weiß zu Behörden und Hochschulen im Ausland wurde dieses Flurbereinigungsverfahren sogar in der Türkei, in Litauen, in Nationalchina und Japan bekannt.

Über dieses Flurbereinigungsverfahren wurde bereits im Jahre 1982 im Rahmen seiner Assistententätigkeit an der Universität Bonn vom Kollegen

Dipl. Ing. Ulrich Pawig eine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Titel „Optimierung von Bodennutzungen bei konkurrierenden Nutzungsansprüchen in ländlich/städtischen Verflechtungsräumen im Zuge von Flurbereinigungen“ durchgeführt.

### **Vorgefundene Rahmenbedingungen**

Der Flächennutzungsplan der Gemeinde Hennef, welcher mit Genehmigung der Bezirksregierung Köln vom 02.08.1972 wirksam wurde, zeigt die Rahmenbedingungen für das einzuleitende Flurbereinigungsverfahren Hennef auf. Insbesondere die damaligen Straßenplanungen prägen dieses Bild:

Von Nordwesten kommt die Bundesautobahn 113 – der so genannte Friesenspieß – vorbei an dem Westrand der Wahnbachtalsperre und dem östlichen Rand der Bebauung von Kaldauen in das Gebiet der Gemeinde Hennef hinein. Sie verläuft weiter nach der Überquerung der Sieg östlich vorbei am Wiesengut, überquert dann noch zweimal die Sieg bei Allner und kreuzt dann die Bundesstraße 8 östlich von Win-

genshof. Dieser Abschnitt ist von der Linienführung her von der Kläranlage bis zur B 8 identisch mit der heutigen A 560. Im weiteren Verlauf führt die BAB 113 nordöstlich der Ortslage Geisbach vorbei, kreuzt den Höhnerbach und quert nochmals die B 8 bei Buchholz, um dann praktisch als nördliche Umgehung von Bierth und Uckerath bei Stotterheck erneut die B 8 zu kreuzen.

Die zweite markante Straßenplanung dieser Zeit ist die Nutscheidautobahn. Südlich von Dambroich sollte die Südtangente, die Verlängerung der Südbrücke, das Bonner Regierungsviertel an die A 3 anschließen. Nach der Verknüpfung mit der A 3 sollte diese Autobahn zwischen Söven und Lanzenbach hindurch geführt werden und östlich von Geisbach durch ein großes Autobahnkreuz mit der A 113 verknüpft werden. Von dort sollte dann die Nutscheid nach Kreuzung der B 8 und Siegtalstraße östlich von Dondorf, nach Überquerung der Sieg östlich vorbei an Oberauel erreicht werden.

Auch die Landesstraße 333 sollte an die B 8n – oben als A 113 genannt –

angebunden werden, dort wo die heutige Anbindung im Gewerbegebiet an das östliche Ende der A 560 erfolgt ist. In ihrem weiteren Verlauf nach Osten sollte sie südlich der Bundesbahnlinie die Ortschaften Dondorf und Greuelsiefen umgehen und bei Haus Attenbach wieder an die vorhandene Siegtalstraße angebunden werden.

Ein kleiner Teil dieser Straßenplanungen ist zwischenzeitlich realisiert worden. Ich denke, dass bis auf die Umgehung Uckerath alle anderen Planungen auf Hennefer Stadtgebiet, aber auch in ihrem weiteren Verlauf außerhalb der Stadt entbehrlich sind.

## **Flurbereinigung**

Flurbereinigung – Was ist das? Manch einer wird auf diese Frage eine Antwort wissen, viele andere vielleicht auch nicht. Deshalb sollen zu Anfang, ehe das eigentliche Verfahren Hennef beschrieben wird, einige Ausführungen über die Aufgaben einer Flurbereinigungsbehörde und den Ablauf einer Flurbereinigung gemacht werden: Zum Zeitpunkt der Durchführung der Flurbereinigung Hennef war die Flurbereinigungsverwal-

tung eine Behörde im Land Nordrhein-Westfalen mit drei-gliedrigem Aufbau und unterschiedlicher Namensgebung. Als Oberste Flurbereinigungsbehörde gab es das Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, welches vorher Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft und davor Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hieß.

Die Obere Flurbereinigungsbehörde war zuletzt als Abteilung 9 für das ganze Land Nordrhein-Westfalen bei der Bezirksregierung Münster angesiedelt. Davor war sie als Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forstplanung/Landesamt für Agrarordnung Nordrhein-Westfalen eine „Fusionsverwaltung“ und vorher eine eigenständige Verwaltung im Land als Landesamt für Agrarordnung.

Als Untere Flurbereinigungsbehörde gab es die Ämter für Agrarordnung in verschiedenen Städten mit zahlenmäßig abnehmender Tendenz. Das Amt für Agrarordnung in Siegburg war zuständig für das Flurbereinigungsverfahren

*Jan Müller-Goldkuhle*

**Das Stadtgebiet Hennef  
aus geographischer Sicht**

## **Die natürliche Landschaft – ihr Aussehen und ihre Entstehung**

Wer in Lauthausen von der Alten Dorfstraße in die Fischgasse einbiegt und weiter in Richtung Sieg geht, steht auf einmal vor einem Steilabfall des Geländes. Unten breiten sich Flächen zu beiden Seiten der Sieg aus. Diesseits stehen darauf die Wohnwagen des Campingplatzes, jenseits der Sieg verläuft der Bahndamm; dahinter setzt sich die Fläche fort bis Dondorf. Schweift der Blick nach rechts in Richtung Weldergoven, lässt sich auch dort ein Steilabfall ausmachen.

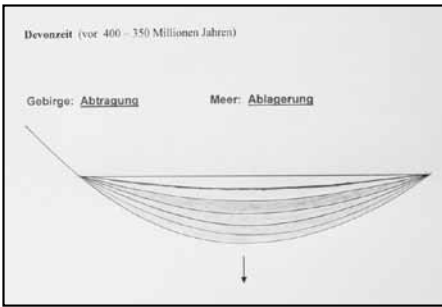
Schaut man zurück, sieht man über die Häuser Lauthausens hinweg auf den leicht gebogenen Altenbödingen Hang, nach rechts folgt der tiefe Einschnitt des Selbachs, noch weiter nach rechts – wie eine Fortsetzung des Altenbödingen Hangs – der Hang, der zum Silberling hinaufführt. Oben, auf dem Silberling, in Bödingen, in Altenbödingen, ist das Gelände wieder recht eben. Waren diese Geländeformen immer so? Gibt es überhaupt etwas auf der Erde, was immer so war, was immer so sein wird? Natürlich nicht. Entstehen und Vergehen sind

fortlaufende Prozesse. Bei unseren Geländeformen ist das nicht anders. Die Ursache für das Ganze liegt im Aufbau der Erde. Da ist die Kugel aus glutflüssigem Gestein mit einem Durchmesser von 12700 km und eine, durch Erkalten entstandene, in ihrer Mächtigkeit mit einer Apfelschale vergleichbaren, 60 km dicken Kruste. Die Lufthülle verändert die Kruste von außen her. Bei uns geschieht das besonders durch Regen und abfließendes Wasser. Das sind die Bäche und Flüsse. Auch die Sieg ist letztlich nur abfließendes Niederschlagswasser.

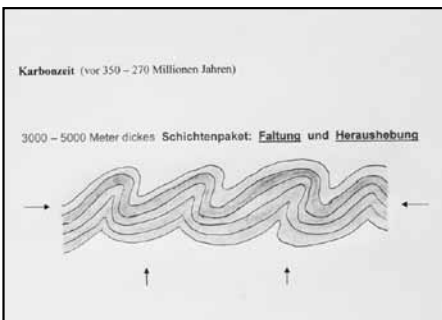
## **Das Gestein**

Die Geländeformen im Raum Hennef haben ihren Anfang vor langer Zeit. Vor 400 Millionen Jahren – der Geologe spricht von der Devonzeit – bedeckte ein weites flaches Meer das Gebiet des nördlichen Deutschlands und damit auch den hiesigen Raum. Im heutigen Süddeutschland hingegen ragte ein Gebirge auf.

Während der folgenden 50 Millionen Jahre wurde dieses Gebirge abgetragen, die Flüsse, die nach Norden flossen, transportierten das Gesteinsmaterial in



das Flachmeer. Schicht für Schicht lagerte sich in dem Meer ab. Das Meer wurde jedoch nicht zugeschüttet, da der Untergrund wegen des zusätzlichen Gewichtes in gleichem Maße absank. Auf diese Weise entstand im Laufe der Jahrmillionen schließlich ein Schichtpaket aus Sand und Ton von mehreren tausend Metern Mächtigkeit. Anschließend – in der Karbonzeit – wurden die Schichten langsam verbogen und durch Druck in der Erdkruste in Falten gelegt.



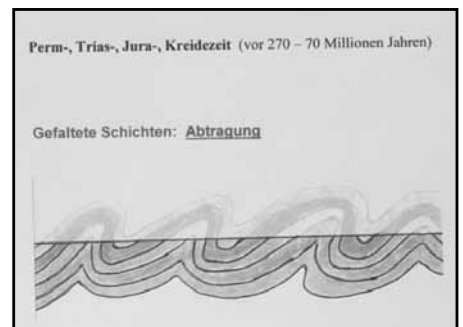
So kamen Teile der Schichtung in Schrägstellung oder sogar Senkrechstellung. Und dieses Material ist es,

das uns heute als Felsgestein hier und im ganzen Rheinischen Schiefergebirge begegnet.



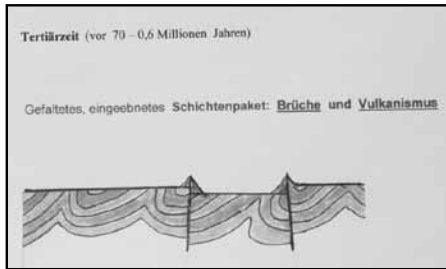
*Gesteinsschichten unterhalb der Burg Blankenberg*

Noch in der Karbonzeit hob sich das in sich gefaltete Schichtenpaket über den Meeresspiegel heraus, und Verwitterung und Abtragung führten zur Ein ebnung.



In der Tertiärzeit zerbrach das Gesteinspaket und an den Brüchen kam glutflüssiges Magma bis an die Oberfläche. Es war die Zeit des Vulkanismus. Zeugen davon sind das Siebengebirge oder die Basaltberge Eudenberg, Eulen-

berg, Stuxenberg mit ihren Basaltsäulen aus erkaltetem Magma.



Die geologische Karte macht die Faltung der Devonschichten, die Faltenmulde bei Ruppichteroth mit ihrem Kalkstein und Eisenerzvorkommen, die vulkanischen Reste aus der Tertiärzeit sichtbar.

### **Das Eiszeitalter vor 1 Million bis vor 10 000 Jahren**

Unter Eiszeitalter verstehen wir den jüngsten größeren Zeitabschnitt in der Erdgeschichte, in dem sogenannte Kaltzeiten mit Warmzeiten abwechselten. Sie dauerten je etwa 50 000 bis 100 000 Jahre. Man zählt fünf Kaltzeiten. In ihnen war die Temperatur auch hier im Hennefer Raum um bis 10 Grad niedriger als heute, im Sommer wie im Winter. Hier herrschte also ein Klima, wie heute auf Spitzbergen im Nordpolarmeer.

Mit dem Eis, das der Eiszeit den Namen gab, hatte unsere Gegend unmittelbar nichts zu tun. Das im Skandinavischen Gebirge aus nicht getautem Schnee entstandene Gletschereis schob sich nach Süden höchstens bis in die Umgebung von Duisburg; das Gletschereis aus den Alpen kam von Süden her nicht weiter als bis zur Donau. Unserer Gegend machte also nicht das Eis, wohl aber die niedrige Temperatur zu schaffen. Es war so kalt, dass es keine Vegetation gab. Da war nichts Grünes, nur kahle Flächen weit und breit: eine Kältewüste. Zwischen den Kaltzeiten lagen die Warmzeiten mit einem Klima, das dem jetzigen sehr ähnlich war. Wälder überzogen die Flächen und Hänge. Und wo die Wälder lichter waren, wo offene Graslandschaften das Jagen erleichterten, da lebten die Vorfahren des heutigen Menschen.

Auch wir leben wahrscheinlich nur in einer Warmzeit zwischen zwei Kaltzeiten. Bis zur nächsten Kaltzeit wären es noch viele tausend Jahre.

### **Das Siegtal**

Für die Entstehung und Formung des



*Helmut Fischer*

# **Bülgenauel. Eine Dorfgeschichte**

## Empfehlungen an Wanderer

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Siegtal durch eine Fahrstraße erschlossen. Die neue Siegstraße verschaffte den Ortschaften an der Sieg, zum Beispiel dem Dorf Bülgenuel, nach Jahrhunderten der Abgeschiedenheit und Umklammerung durch steile Berghänge einen leichteren und immer benutzbaren Ausgang in die Ebene zum Rhein hin. Der lang ersehnte Verkehrsweg aber diente nicht allein den Bewohnern, sondern lockte ebenso Reisende in die bislang kaum bekannte Landschaft. 1854 legte August Horn seinen Führer für Siegreisende vor, mit dem er den Wanderer von der Mündung des Flusses bis zur Quelle leitete. Der Schriftsteller, der in Berlin lebte und wohl aus der eigenen Anschauung schrieb, schilderte begeistert seine Eindrücke. Seiner Meinung nach sollte die neue Straße in der Lage sein, wohl auch eine neue, bessere Zukunft in dies von der Natur so überreich gesegnete Thal heraufzuführen.<sup>1</sup> Der Verfasser gliedert seine Wanderung vom Gebiet der Siegmündung bis nach Siegen in neun Abschnitte. Auf der Strecke von Blankenberg nach Windeck gelangt er nach Bülgenuel. Er folgt der

Siegtalstraße und vermerkt genau seine Wahrnehmungen:

Von Blankenberg führt durch ein gut erhaltenes, mittelalterliches Thor freilich auch ein Richtweg über die Höhe hinweg nach Eitorf; wir aber wählen lieber den weitaus interessanteren unten dem Thale entlang, zu welchem wir auf dem felsigen Wege umdenreben-undepheuumkränzten Schloßberghinabsteigen und untendie Siegstraße inne halten. Die Chaussee ist tief in den Berg hinein gesprengt, dessen graues Gestein dräuend uns zu Häupten ragt. Nackte Felsenrippen wechseln ab mit lieblich grüner Umlaubung, und durch die tiefen Bergspalten drängen sich traulich rieselnde Quellen und Bäche, den Wanderer zu sich in ihre heimischen Thälchen hineinlockend. Diese scharfen Bergspalten, im Munde des Volkes „Siefen“ genannt, sind überhaupt dem ganzen Siegthale charakteristisch und bewahren es vor jener harten Gleichförmigkeit, welche undurchbrochene hohe Uferwände stets im Gefolge haben. Wir betreten bald die von einem großen Halbkreis der Sieg links be-



*Ansichtskarte, ca. 1950er Jahre*

grenzten Felder des höchst freundlich gelegenen Dorfes Bülgenauel. Indem wird diesem zu wandern, werfen wir unsere Blicke auf die gegenüber jenseits der Sieg gelegenen, mit Weinbergen bepflanzten, steil ansteigenden Bergvorsprünge, von denen der vordere Berg den Namen Götzenhardt, der zweite ungleich höhere und steilere den Namen Stachelhardt trägt. Während der erstere mit rothen Trauben bepflanzt ist, produzirt der Weinberg in der Stachelhardt einen eigenthümlichen weißen Stoff, der in schlechten Jahren – und dies sind die mehrsten

– kaum den Namen Wein verdient und weit mehr fadem Essig ähnelt; in den seltenern guten Jahrgängen aber einen höchst angenehmen, prickelnden Geschmack mit ziemlich viel Geist besitzt, in geringerem Grade sogar moussirt, welche Eigenschaften den guten Stachelhardter (obgleich er auf einer Weinkarte schwerlich zu finden sein dürfte) zur Bowle sehr geeignet machen sollen.

Von der Höhe der Stachelhardt bietet sich vielleicht eine der ausgezeichnetsten Aussichten dar, welche das

Siegthal überhaupt aufzuweisen hat; denn das ganze untere Siegthal mit den imposanten Trümmern von Blankenberg im Vordergrund, und das Siebengebirge mit der unteren Rheingegend am Horizonte, übersieht man hier mit einem Blicke. Doch haben wir nicht den Muth, unsern Begleitern anzurathen, den Berg von der Thalseite aus auf dem durch den Weinberg führenden steilen Pfad zu besteigen, rathen ihnen vielmehr, dies gelegentlich von der Nordseite aus über das Dorf Honscheid herkommend, zu unternehmen.<sup>2</sup>

August Horn versieht das Dorf Bülgenauel mit gefälligen Worten. Seine besondere Aufmerksamkeit finden die Weinberge über der Sieg, die Götzenhart bei Auel und die Stachelhart. Er beweist sich als Weinkenner, der dem Rebensaft aus den Trauben der Stachelhart allerdings mit Vorbehalten begegnet. Hingegen lobt er die Aussicht von der Stachelhart in den höchsten Tönen, nicht ohne genaue Ratschläge für den Aufstieg auf die Anhöhe zu erteilen. Dem Vorbild von August Horn schloss sich im Jahre 1865 der Kölner Oberlehrer, Redakteur

und Schriftsteller Ernst Weyden an. In der Hoffnung, dass sein Führer durch das Siegthal und seine vorzüglichsten Seitenthäler vielen Freunden der schönen Natur und der Geschichte der Heimath ein willkommenes, belehrender und unterhaltender Begleiter werde, und recht, recht Viele zum Besuche des an Naturreizen so überreichen...Thales veranlasse, verleiht er seinem Werk eine doppelte Aufgabe: Er bestimmt es als Handbuch für Reisende auf der Deutz-Siegener Eisenbahn, die 1859 bereits bis Hennef und Eitorf fertig gestellt ist und begibt sich gleichzeitig mit dem Wanderer auf die Landstraße, die den Krümmungen der Sieg folgt...während der Schienenweg in mehr gerader Richtung an der Straße vorbeiläuft.<sup>3</sup> Der Verfasser nimmt den Wanderer bei der Hand und erreicht mit ihm unversehens Bülgenauel:

Unser nächstes Ziel ist das, von einer Krümmung der Sieg umflossene, in einer lachenden Feldgemarkung gelegene Dorf Bütgenauel, mit seiner Umgebung, von der Landstrasse gesehen ein reizendes Landschaftsbild. Ueber dem rechten Ufer erheben sich

*Johannes Oppermann*

# **Die Geschichte des Hennefer Kurparks**

## Die Entstehung der Kneipp-Bewegung in Hennef

Die Anfänge der Kneipp-Bewegung in Hennef sind eng mit der Person Johann Strawes (1852-1938) verknüpft. Johann Strawe war im Hauptberuf Bahnhofsvorsteher des seit 1860 existierenden Hennefer Bahnhofs. Seine eigentliche Leidenschaft galt den Naturheilverfahren, für die er selbst Anwendungen, Schriftwerke und Produkte in seinem Haus in der Bonner Straße anbot. Im Alter von 42 Jahren traf Strawe 1894 in

Wörishofen auf den bereits 73 Jahre alten Sebastian Kneipp. Wörishofen hatte sich in dieser Phase bereits von den schlichten Anfängen eines Dominikanerinnenklosters zum regen, von allen Bevölkerungsschichten frequentierten Zentrum für Anwendungen nach der Kneipp'schen Gesundheitslehre entwickelt.<sup>1</sup> Die seit 1886 erscheinenden Schriften Sebastian Kneipps und seine Vortragsreisen trugen wesentlich zur landes- und europaweiten Verbreitung bei.



*Gruppenbild mit Bahnhofsvorsteher Johann Strawe (hinterer Kreis) und Pfarrer Sebastian Kneipp (vorderer Kreis) in Bad Wörishofen, um 1894*

Johann Strawe investierte in der Folgezeit viel Zeit und Energie in die Verankerung der Lehren Kneipps in seiner Hennefer Heimat. Er warb mit Vorträgen vor den Heimatvereinen für Anwendungen, Naturheilverfahren und eine gesunde Lebensweise gemäß den Lehren des populären Wörishofener Pfarrers.<sup>2</sup> Insgesamt hat Strawe im Siegkreis die Gründung von ca. 36 Kneippvereinen angeregt.<sup>3</sup> 1904 wurde die Gründung des Kneipp-Vereins in Hennef mit 130 Mitzeichnern vollzogen. Aufgabe laut Satzung war es, „die gesundheitlichen und sozialen Lehren Sebastian Kneipps zu verbreiten und hierdurch der Pflege und Förderung der Gesundheit des Einzelnen, wie des ganzen Volkes zu dienen“.<sup>4</sup>

Die Liste der Erstunterzeichner zeigt, dass es Strawe gelungen war, viele namhafte Persönlichkeiten für die Sache Kneipps zu gewinnen. Zugute kamen ihm sicherlich der „Gründungsboom“ von Turn-, Gesang- und Heimatvereinen in dieser Periode und die seinerzeit beispiellose Popularität Sebastian Kneipps. Neben der eigentlichen Gesundheitslehre wird auch die

Kritik Kneipps an den Schattenseiten der Industrialisierung (Landflucht, Urbanisierung, Auflösung ländlicher Traditionen) in Hennef Anknüpfungspunkte gefunden haben.

Dass es ausgerechnet ein leitender Bahnbeamter war, der die Kneipp'sche Gesundheitslehre nach Hennef brachte, verwundert nur auf den ersten Blick. Der Kneipp-Biograph Eugen Ortner beschreibt eine ausgeprägte gegenseitige Affinität zwischen Sebastian Kneipp und „seinen“ Eisenbahnern<sup>5</sup>. Während Kneipps Vater nur mit großem Zureden in eine Eisenbahn zu bekommen war, lernte Kneipp das neue Verkehrsmittel auf seinen Vortragsreisen schätzen. Er brachte dem modernen, aber im Gegensatz zum städtischen Proletariat doch vielfach regional verwurzelten Berufsstand viel Sympathie entgegen und ließ häufig Eisenbahnern bei seinen Anwendungen eine Vorzugsbehandlung zukommen.

Dem neu gegründeten Kneipp-Verein gelang es 1908, Kneipps Nachfolger Prior Bonifaz Reile für eine Veranstaltung zu präsentieren. Ebenso wichtig,

wie das Werben auf lokaler Ebene, waren die Anstrengungen Strawes, Hennef innerhalb der landesweiten Kneipp-Vereinigungen zur Anerkennung zu verhelfen. Es galt, die Verbandsvorsitzenden gegen weitere Konkurrenz über die Vorteile Hennefs als Standort für ein Kneipp-Anwendungszentrum zu überzeugen. Das mit regem Schriftverkehr verbundene Engagement war schließlich erfolgreich: Auf dem Kneipp-Bundestag 1908 wird unter 50 Bewerbern Geistingen als Standort für einen Kneipp-Kurort in Norddeutschland ausgewählt. Ausschlaggebend für die Kommission waren die (schwer-)industriefreie, reine Luft, der Wasserreichtum, Wiesen sowie preiswerte Beherbergungen.

Einen wichtigen Verbündeten fand Johann Strawe in dem seit 1881 bestehenden Verkehrs- und Verschönerungsverein Hennef (VVV). Dieser hatte bereits ein dichtes Netz von Spazier- und Wanderwegen, aber auch von Aussichtskanzeln und Ruhebänken am Steimelsberg angelegt. Die Umgebung des Steimelsbergs zeichnete sich nicht nur durch eine aussichtsreiche

Anhöhe und tiefe, von Bächen durchflossene Siefeneinschnitte aus, sondern bot nicht zuletzt durch die mittlerweile „verheilten“ Erdbewegungen des Bergbaus eine spannende Landschaftskulisse für den Erholungsverkehr. Diese gut erschlossene Landschaft und deren auf Erholungsnutzung ausgerichtete Ausstattung waren wichtige Pluspunkte bei der Hennefer Bewerbung als Kneipp-Kurort.

### **Kneipp-Verein und Bau des Kurhauses**

Während 1904 die Gründung des Kneipp-Vereins vorwiegend die ideelle Förderung der Kneipp'schen Ideen zum Ziel hatte, galt es im zweiten Schritt 1910 durch die Gründung der Kurhausgenossenschaft „Kurhaus Seb. Kneipp zu Hennef-Geistingen“ die Mittel für ein beachtliches Investment zu akquirieren. Auch hier war Johann Strawe treibende Kraft. Die Satzung der Kurhaus-Sebastian-Kneipp-Genossenschaft wurde am 08.11.1910 in das Genossenschaftsregister des Königlichen Amtsgerichtes Hennef eingetragen. Die Gemeinde Geistingen unterstützte die Entwicklung durch die Bereitstellung



*Friedhelm Pützstück*

# „Die Brölschule hat geschichtlichen Wert“

Vor 100 Jahren hatte Richard Schirrmann  
hier die Idee für eine weltweite Bewegung



*Die frühere „Volksschule Brölthal“, wie sie sich im Jahr 2009, 147 Jahre nach ihrer Grundsteinlegung, dem Besucher präsentiert. Heute heißt die Förderschule des Rhein-Sieg-Kreises „Richard-Schirrmann-Schule“*

Stolz und ehrwürdig erstreckt sich noch heute das alte Bruchsteingebäude der ehemaligen „Volksschule Brölthal“ entlang der viel befahrenen Bundesstraße B 478 zwischen Allner und Bröl. Der in den Jahren 1862 bis 1865 aus 60 bis 80 cm dickem Mauerwerk errichtete Schulbau wurde 1903 durch einen Anbau erweitert. Wenige Jahre später, am 26. August 1909 übernachtete ein „wanderdoller Lehrer“ aus dem sauerländischen Altena mitsamt seiner Klasse in einem der beiden Klassenräume. Und das

machte die Schule weltbekannt, wie der Lehrer, es war Richard Schirrmann, der Gründer des „Deutschen Jugendherbergswerkes“ (DJH), Anfang Dezember 1958, dem damaligen Schulleiter Fritz Nussbaum in einem Brief schrieb:

„Ihre Brölschule hat für das Jugendherbergswerk geschichtlichen Wert, wurde doch in dieser Schule am 26. August 1909 die Idee für das heute weltumspannende Jugendherbergswerk geboren.“

Seit einigen Jahrzehnten wird der Begriff „Wellness“ für unterschiedliche Gesundheitskonzepte verwendet. Dazu zählen auch angewandte Bewegungsprogramme, wie das Wandern. Richard Schirrmann vermerkte schon um die Jahrhundertwende: „Das Wandern ist ein Gesundbrunnen für jung und alt und muss Volkssitte werden“. Heute bieten Vereine, Sportklubs und Reiseveranstalter geführte Wanderungen im In- und Ausland an, Familien und Gruppen erwandern ihre Heimat und streifen durch die Natur. Richard Schirrmann gilt als Wegbereiter dieses modernen Freizeitverhaltens. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen, Wandern ist heute populär und weit verbreitet. Kein geringerer als Konrad Adenauer, der erste deutsche Bundeskanzler, sagte über ihn und sein Werk: „Die Gründung des Jugendherbergswerks, dem Richard Schirrmann mit beispielhafter Hingabe sein ganzes Leben gedient hat, war eine segensreiche Tat, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus der Jugend aller europäischer Länder in friedlichem Miteinander gemeinsame Ideale erschlossen hat“.



*Richard Schirrmann, der „wanderdolle“  
Lehrer aus Altena. Zusammen mit seiner  
Schulklasse übernachtete er am 26. August  
1909 in einem Klassenraum der Schule*

Heute ist es für Wanderer aller Altersgruppen fast selbstverständlich, dass es an vielen Orten im In- und Ausland Jugendherbergen bzw. „Youth Hostels“ gibt, in denen man preiswert übernachten und sich von Herbergseltern betreuen lassen kann. Aber, wer weiß - außer einigen Hennefern-, dass es vielleicht heute keine Jugendherbergen gäbe, wenn es am 26. August 1909 im Bröltal kein Gewitter gegeben und dadurch die ehemalige „Volksschule Brölthal“ für das Jugendherbergswerk (DJH) diese

geschichtliche Bedeutung bekommen hätte? Und wie ist es dazu gekommen, dass in dieser Schule der Ursprung des Jugendherbergswerkes liegt?

1903 war der Lehrer Richard Schirrmann aus dem „verräucherten“ Gelsenkirchen an die Volksschule Rahmede in Altena gekommen, wo er sich aber schon 1905 wegen der sehr unterschiedlichen Auffassung seines Rektors über das Wandern an die Netter-Schule versetzen ließ. Altena schätzte der als „wanderdoll“ bekannte Pädagoge als ein sauberes Städtchen im Kranz waldiger Berge. Darüber hinaus war der Rektor dieser Volksschule dem Klassen- und Schulwandern besonders zusetzen. Zudem entschloss sich 1906 der „Sauerländische Gebirgsverein“ (SGV), an wanderwichtigen Orten mit Zwischenentfernungen von 7 bis 8 Wanderstunden 15 Schülerherbergen, überwiegend in Gasthäusern, zu errichten. Auch in Altena wurde dazu in einem Gasthof ein Zimmer mit drei Betten gemietet, und mit der Herbergseitung wurde Richard Schirrmann, der 2. Vorsitzende des SGV Altena betraut. Er nannte diese Herberge, die lediglich

die örtliche Herbergsnot stillen sollte, „Volksschüler-Herberge“. Die drei Betten waren an jedem Wochenende belegt und als Schüler eines Wanderfreundes auftauchten, besorgte er ihnen ein Notquartier im Lehrmittelraum seiner Netter-Schule. Mit Maria Becker, der hilfsbereiten Ehefrau des Schuldieners, die den Raum herrichtete und Stroh besorgte für das Nachtlager, war Richard Schirrmann bis an ihr Lebensende in großer Dankbarkeit verbunden. Es war für ihn die „ururste“ Herbergsmutter.

Richard Schirrmann füllte nun seine gesamte Freizeit mit Wandern aus. „Jeder Berg wurde mir ein neu entdecktes Land“, schrieb er damals. Und weil sich unter seinen Schülern prächtige Kerle befanden, die rüstig schreiten konnten, begann er, sie zunächst für kurze Turnmärsche zu begeistern. „Der Unterricht in Erd- und Naturkunde verlangte ja geradezu solche Entdeckungsreisen ins grüne Land“, wie er begeistert festhielt. Bald darauf ging er mit den Jungen auf mehrtägige Fahrten. Im Juli 1908 ließ er sich eine Wanderung ins Siebengebirge genehmigen. Aus seiner Reiseplanung geht hervor, dass er am zweiten Wan-

*Frank Joseph Precker*

**Wegekrenz am Haus Steinstraße 4  
in Hennef**



*Das Wegekreuz an seinem ursprünglichen Standort auf dem Grundstück Ecke Siegfeldstraße/Deichstraße*

Das Kreuz ist das wichtigste christliche Zeichen. Es verweist auf den Tod und die Erlösungstat Christi, erinnert an seinen Sieg über Sünde und Tod und ist ein Sinnbild für Christus selbst. Das Kreuz dient als Erkennungszeichen derjenigen, die an Christus glauben. In der volksreligiösen Verehrung hat es einen hohen Stellenwert. Die Gläubigen sehen in ihm ein beschützendes und geweihtes Segensmal. Sie bringen es in ihrer Wohnung an und stellen ihr Haus unter seinen Schutz. Kreuze

werden zur Erinnerung und zum Dank für göttliche Hilfe und als Stätten der Andacht, der Bitte und Sühne errichtet.<sup>1</sup> Für die Menschen ist „im Kreuz Heil“. An herausragenden Plätzen, in den Siedlungen und in der Flur, auf dem Markt, an Wegegabelungen und Straßenkreuzungen, an Gemarkungsgrenzen und anderen Stellen werden Kreuze „gesetzt“. Sie bezwecken eine Wirkung in der Öffentlichkeit und sollen Aufmerksamkeit erregen. Aus Holz, Stein oder Gusseisen je nach



*Das Wegekreuz am neuen Standort und nach erfolgter Restaurierung*

zeitgenössischen Gepflogenheiten und dem Vermögen der Stifter gefertigt, geben sie der Landschaft ein unverwechselbares Bild. Besonders auffällig sind die hölzernen Wegekreuze, die geschnitzte Reliefdarstellungen zeigen, die sogenannten Arma Christi, die Waffen Christi. Sie sind vom 17. Jahrhundert an überliefert und enthalten die Füße und Hände sowie das Herz Christi und den Kopf mit der Dornenkrone oder nur die Dornenkrone.<sup>2</sup> Zahlreiche Denkmäler dieser Art sind ganz schlicht gestaltet. Sie bestehen

aus einem hölzernen Querbalken und einem nach unten verlängerten Längsbalken und tragen oft einen Korpus, gegebenenfalls Inschrift und Jahreszahl.

Ein solches einfaches Wegekreuz befand sich an der Ecke Siegfeldstraße - Deichstraße in Hennef unter einer beschnittenen Linde. Nach 1900 wurde es von der Familie Schmitz, später Narjes zum Dank für die Genesung eines Kindes errichtet. Die Tochter Elisabeth, geboren 1903, erkrankte schwer. Die

Mutter gelobte ein Kreuz, und das Kind wurde wieder gesund.

Die Familie Narjes hat das Kreuz in der Vergangenheit stets liebevoll gepflegt. Mehrere Restaurierungen waren erforderlich, da durch mutwillige und witterungsbedingte Einflüsse, Beschädigungen entstanden. Über Jahrzehnte diente es bei Fronleichnamsprozessionen als letzte Station vor dem Einzug in die Kirche Sankt Simon und Judas. Den Älteren in der Gemeinde wird dies noch in Erinnerung sein. Bis vor ein paar Jahren sind dort auch noch die Palmzweige am Palmsonntag gesegnet worden.

An seinem alten Standort konnte es wegen des Eigentümerwechsels des Hauses nicht mehr verbleiben. Da es ein Teil der Geschichte der Pfarrei ist, waren meine Ehefrau Marianne und ich hochofregnet, als uns das Kreuz als Geschenk angeboten wurde. Wir waren natürlich sofort bereit, dem Wunsch nachzukommen, es auf unserem Grundstück sichtbar aufzustellen. Es konnte somit unserer Pfarrgemeinde erhalten bleiben. Im Dezember 2007 ging das

Kreuz dann in den Besitz der Familie Frank Precker über.

Es hat für meine Familie auch einen persönlichen und ideellen Wert, da mein Vater Joseph Precker 1899 auf dem gegenüberliegenden Fußhöllershof, im Jahr 2007 abgerissen, geboren wurde und seine Kindheit mit dem Kreuz verbrachte. Das Holz hatte durch Witterungseinflüsse so stark gelitten, dass es vollständig erneuert werden musste. Auch der Korpus bedurfte einer grundlegenden Sanierung. Meine Frau und ich haben in monatelanger Kleinarbeit die Restaurierung vorgenommen.

Ostern 2008 wurde es an seinen jetzigen Standort an die „Alte Schule Hennef Steinstr. 4“ übertragen. Es steht auch hier im Weichbild der Pfarrkirche St. Simon und Judas und ist selbstverständlich weiter für die Öffentlichkeit zugänglich. In einer kleinen Feierstunde weihte Diakon Albert Zimmermann, von der Pfarrgemeinde Liebfrauen Hennef – Warth, das Kreuz am 13. April 2008 im Kreise der Familie und Freunde ein und gab ihm Gottes Segen.



# Die Themen dieses Bandes

Geistingen: Die Geschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Die Flurbereinigung Hennef

Das Stadtgebiet Hennefs aus geographischer Sicht

Bülgenauel. Eine Dorfgeschichte

Die Geschichte des Hennefer Kurparks

Richard Schirrmann und die Bröltalschule

Wegekreuz am Haus Steinstraße 4 in Hennef

